

Kuhfladenbingo zum Jubiläum?

Das Filmfest Ballmertshofen bot drei Tage lang ein reichhaltiges Programm – und sorgte für Besucherrekorde

Wir sind hier sowas von auf dem Land: „Sonnenblumen zum Selberplücken“ war zu lesen unmittelbar vor dem Ortsschild. Und die Sonnenblumen strahlten – und taten es damit, zumindest am Samstag, ihrem namensstiftenden Gestirn gleich; auch die Gesichter der Menschen 250 Meter nach dem Ortsschild strahlten – freilich mit unangestrebter Lässigkeit.

Und was besagtes Schild als Buchstaben fehlte, glich der Pfiff („mit drei f“, wie das Dr. Pfeiffer im 23 Kilometer entfernten Naturtheater als Bonmot der „Feuerzangenbowle“ so gerne akzentuiert) des Angebots des Ballmertshofer Filmfests unschwer aus: 15 Filme, teils sehr ungewöhnlichen Zuschnitts, wurden hier gezeigt.

Und es gab gleichzeitig das übliche üppige Beiprogramm, das für junge und jugendliche Besucher, die erfreulich zahlreich das Filmfestareal bevölkerten, wie für die erwachsenen Gäste eine Vielzahl entspannender Möglichkeiten bereit hielt. Die Macher konnten sich am Schluss über einen „Besucherrekord“ freuen.

Was am Samstag sehr gerne wahrgenommen wurde, quer durch alle Altersgruppen: die Egau, nur wenige Schritte vom Filmfestgelände entfernt, spendete willkommene Kühlung. Denn der Filmvorführungsraum im alten Schulgebäude des Dischinger Teilorts, der ansonsten als Musiksaal fungiert, war bei dem eigentlich hochwillkommenen sonnigen Außenwetter wieder von bedrückender, schwülster Stickigkeit.

Man hält sich hier keine drei Minuten auf – und der Schweißspringbrunnen nahm den klebrigkeitsproduzierenden und Egau-Sehnsucht evozierenden Betrieb auf. Überall sonst wäre eine solche unklimateisierte Dampfigkeit unzumutbar – im lässigen Ballmertshofen ist's okay. Kein Besucher mosert, das ist hier einfach so und allgemein akzeptiert.

Man kann ja den Besuch der Cineastensaua bewusst dosieren; und für die dunkelnde Nacht gibt's eine Außenleinwand, die klimatisch unproblematisches Rezipieren gestattet.

Und auch ringsum filmische Herzen des Festes herrscht eine Lebendigkeit, die von hinreißender Entspannung ist: Ballmertshofen am ersten Sommerferienwochenende ist ein kommunikativer Treff, man kennt sich zumeist – vom Filmfest der vorigen Jahre. Man schwätzt miteinander, laute Worte indes fallen selten.

Ballmertshofen ist drei Tage lang eine Oase der Entspannung. Kinder spielen, sie bewegen sich in anachronistischer Analogie: Autistisches Starren auf



Ganz und gar entspannt geht's zu beim Filmfest Ballmertshofen. Vorne links Beate Legner, eine der vier Ballmertshofer Schulmeisterkinder, die das Festival ins Leben gerufen und seit 38 Jahren am Leben gehalten haben. Neben ihr Ehemann Ulrich Otto: Der Professor der Pädagogik ist mitverantwortlich für die Filmauswahl und die Saaldeko, holt seit vielen Jahren den Kartoffelsalat ab und ist aktiv am Grill. Daneben Stammgäste aus Freising, die Heidrun Legner seit mehr als 20 Jahren aufs Härtsfeld bringt.

Foto: Rudi Weber

Smartphone ist kaum zu beobachten. Oder man liegt und liest oder füllt ein Sudoku aus. Und gleich nebendran sitzt ein junges Pärchen auf einer Decke, er hat Lederhosen an und eine Gitarre in der Hand, sie singt – und wenn man's richtig versteht, könnte das Vernommene von den Stones stammen und „Satisfaction“ beschwören.

Ballmertshofen ist ein rundum friedliches Minifestival einer eher alternativen Szene, die der Proklamation einer volksdämmlichen „heilen Welt“ ziemlich unverdächtig ist. Aber es scheint, in seiner rundum tiefenentspannten Friedfertigkeit, doch eine Insel allgemeiner Verträglichkeit zu sein. „Brav“ braucht hier keiner zu sein – aber es herrscht eine allgemein verträgliche Wohlerzogenheit, die ihre Basis auch in der dörflichen Verwurzelung vieler Anwesenden, auch im zweiten und dritten Generationenglied, haben dürfte – in der wohlverstandenen Bodenständigkeit der Besucher. Man mag so strukturprogressiv ticken, wie man mag – eine Wertkonservativität im besten Erhard-Eppleschen Sinne dürfte hier weit verbreitet sein. Es gibt ja auch auf dem Parkplatz, wo viele auswärtige und auch ausländische Kennzeichen zu beobachten sind, auch

noch den guten alten „Atomkraft – nein danke“-Aufkleber zu entdecken. Anderenorts ist das längst ausgestorben ...

Und das Organisationsteam kann, was ja beileibe keine Selbstverständlichkeit ist, sich freuen über „riesigen Zuspruch“ – auch beim Kochen, Aufräumen, Spülen.

Diese letztlich heile Welt übt einen großen Sog aus, es sind auch viele Gäste zum Campieren gekommen – knapp hundert Fahrzeuge und etwa 300 Köpfe hat Udo Legner, Kopf der Filmfestcrew, gezählt. Und er war selber erstaunt: „Ein Fünftel davon kommt von hier“, trägt als HDH- oder DLG-Kennzeichen. Was ein weiterer Beleg dafür ist: Wer nach Ballmertshofen kommt, sucht Teilhabe an der spezifischen Lockerheit des Festivals.

Das ist der „Ballmertshofen-Spirit“, der übrigens auch von den autochthonen Dörfnern zumindest an diesem Wochenende geteilt wird: „Laß' sie halt“, schmunzelt schulterzuckend ein Bauer, der gleich nebenan seiner üblichen landwirtschaftlichen Arbeit nachgeht. Die Filmfestwelt mag mit der bäuerlich-tiefstländlichen Lebenswelt ringsum vielleicht nur wenig kongruent sein – akzeptiert wird, was hier wie dort abgeht. Letztlich ist das Filmfest, so bunt

und manchmal auch schräg es sich darstellen mag, auch ein Bekenntnis zum dörflichen Ballmertshofen – und ein ansonsten häufig wortreich beschworenes „Gelebtes Miteinander“.

Neu war ein Konzert auf eigens aufgebauter Bühne; es spielte „Hiss“ – Udo Legner war vorab ein wenig mulmig zumute, eine solche Band kostet schließlich Geld. Am Samstag dann große Erleichterung – erstens des wunderbaren Wetters wegen (Legner: „der Wettergott muss Filmfestfan sein“). Und dann kamen so viele Zuschauer, dass die Zahl der Einheimischen (die offiziell mit 517 angegeben wird) übertroffen werden konnte. Die Stimmung war klasse – auch wenn in der letzten halben Stunde eine der zwei Lichttraversen ausfiel. Was Bandleader Stefan Hiss schlagfertig kommentierte: „Der Strom kommt wohl aus Bayern“. Groß die Erleichterung der Veranstalter nach dem gelungenen Konzert. Beate Legner: „Nachdem wir Hiss gemeistert haben, sind wir bereit für Bob Dylan“.

Am Sonntag war die Zuneigung des Wettergottes offensichtlich ein wenig erschöpft; einige Camper reagierten mit vorgezogener Abreise. Wer blieb, und das waren die meisten, konnte noch einmal

ein reizvolles Programm genießen. Vor der Vorführung des Films „Sture Böcke“ beispielsweise gab's Ziegenkäsehäppchen für jeden vom Waldziegenhof Ziertheim.

Jetzt gehen die Planungen fürs 40. Filmfest los. Die sich beileibe nicht aus der Auswahl der Filme beschränkt. Denn wesentlich fürs Filmfest ist das „Lehrerhaus“ gleich neben dem Schulhaus, wo die vier Legnerkinder aufgewachsen sind und das längst zur „Homebase“ des Filmfests geworden ist. Bislang lebte dort die Legner-Mama, die mittlerweile freilich, gesundheitsbedingt, nicht mehr hier lebt. Es gibt schon allerlei Ideen für die Nutzung an den 362 filmfestlosen Tagen im Jahr; denkbar ist auch eine kulturelle Nutzung.

Und schließlich, so eine weitere Idee des Legner-Quartetts, könnte zum Jubiläum nächstes Jahr „endlich mal unsere Idee eines Kuhfladenbingos“ realisiert werden: Man nehme eine Wiese, unterteile sie in Felder und nummeriere diese. Dann stelle man zwei Kühe drauf – und das Publikum tippt, welche Felder (3 aus 39) zuerst getroffen werden. Eine wunderbar entschleunigende Tätigkeit. Und ergo bestens passend zum Ballmertshofer Filmfest.

Manfred Allenhöfer

Ein wachsamer Rottweiler zeigt sich von einer seiner besten Seiten

Wiedersehen mit Heinrich Klaus del Core – Im Kulturhof Erpfenhausen vor Jahren als Heini Öxle aufgetreten – Aussicht auf 2017

Ein Abend mit Heinrich del Core – das ist wie das Konsumieren von Minestrone (weil gehaltvoll), Spaghetti all arrabiata (schön scharf) und Pitte, den halbhartem Keksen, die nach Honig und Bitterschokolade schmecken. Zwischenmahlzeit: Maultaschen (die haben bekanntlich einen leckeren, nicht gleich zu entlarvenden Inhalt), Kartoffelsalat (so typisch schwäbisch) und ein Stückle Trübleskuchen (der mal zuckerst, mal leicht säuerlich auf die Zunge kommt).

Heinrich del Core ist ein Rottweiler, was nun so ganz und gar nichts mit Camilla Parker-Bowles, pardon, der zur Herzogin von Cornwall aufgestiegenen Ehefrau von Prinz Charles, zu tun hat. Da passt schon eher der Vergleich mit dem deutschen Rassehund, als bissig verschrien, dabei gutmütig, bei guter Erziehung sogar sanftmütig, unbestritten intelligent, vor allem aber wachsam.

Der deutsche Kabarettist, der unter dem Künstlernamen Heini Öxle bekannt wurde, hat sich zwar immer schon zu seinen Wurzeln bekannt (Mutter Deutsche, Vater Italiener), aber erst später zu seinem wirklichen Namen. Hart, wenn man Heinrich Klaus heißt.

In Erpfenhausen plauderte der gelernte Zahntechniker frisch von der Leber weg über sein Berufs-



Nimmt das Leben nicht ganz so ernst: Kabarettist, Lebens- und Zauberkünstler Heinrich del Core plauderte frisch von der Leber weg im Kulturhof Erpfenhausen.

Foto: M. Brandhuber

Familien-, Ehe- und Innenleben und ließ dabei tief blicken. Vorgehen hat er Geschichten, „die das Leben schreibt, und die man einfach nicht erfinden kann“.

Klar, der Dialog zwischen del Core und Veranstalter Benny Jä-

ger macht da eine Ausnahme. Jäger: „Würdest du für 1500 Euro nach Erpfenhausen kommen?“ Del Core: „Klar. Ich hab' das Geld bereits überwiesen.“ Ein Fünkchen Wahrheit könnte schon dran sein, denn für die Gäste, ganz

gleich ob auf oder vor der Bühne, ist der Teilort von Gerstetten, der, in den man immer gerne (zurück-) kommt.

Im idyllischen Weiler erlebte man den mittlerweile 55-jährigen vor Jahren in seinen Anfängen.

Jetzt, auf der Erfolgsleiter ziemlich hoch oben, präsentiert er sich immer noch ohne Allüren und hat bereits sein Wiederkommen im nächsten Sommer zugesagt.

Mit seinem Programm „Alles halb so wild“ trat Heinrich del Core vorgestern Abend beim Kultursommer an, fühlte seinem Publikum auf den Zahn, führte es mit Begeisterung hinter Licht. Schon gute dreißig Minuten auf der Bühne, informierte der Witzbold: „Ich muss Ihna ebbes verzähla, aber des g'hört noch net zum Programm.“

Dem (Vor-)Proram hat man es zu verdanken, dies jetzt zu wissen: Heinrich ist knapp daran vorbeigekommen, Giuseppe zu heißen. Er ist eine Sauglockengeburt, spricht – außer Schwäbisch – fließend Italienisch, sein Vater dagegen, seit Ende der 50er-Jahre im Land, immer noch nicht perfekt Deutsch. Dennoch versteht man Del Core Senior, will der ein Auto mit „Lederbestattung“ kaufen. Brennesseln sind „Gras mit Strom“. Etwas schwieriger schon, verlangt der Papa nach einem „Pfirsich ohne Fell“. Die Nektarine ist gemeint. Capisco.

Aber wer versteht schon die Schwaben und deren Logik? „Kommet, mir ganget“, „Fahr' mal langsam schneller“, „Ich han mir im Handumdreha der Fuß

brocha, und zwar in der Hüfte“, sind nur wenige Beispiele, die der treuerzige Heinrich gesammelt hat und zum Besten gibt.

Del Core bekommt die Geschichten quasi auf dem Tablett serviert. Immer wachsam (typisch Rottweiler), bringt er sie mit vom Bahnhof, Flughafen, stößt auf sie in der Boeing oder auf dem Luxusdampfer, nimmt auch das ein oder andere selbst aus Erpfenhausen mit. Ein sich nicht beruhigendes wollendes Lachen aus dem Publikum hallt zur Bühne. Del Core: „Jetzt hören sie doch mal auf.“ Wenig hilfreich. Zweiter Versuch: „Was hat man ihnen ins Pausengetränk gemischt?“ Ebenfalls ohne Erfolg. Dritter Anlauf: „Kann ich ihr Lachen als Klingelton haben?“

Nein? Wie lautete der Titel des Programms? Richtig. Alles halb so wild. Als ganz wild empfand der Kabarettist, der übrigens auch zaubern kann, sein Erpfenhausener Publikum: „Ihr seid ja brutal drauf.“ Es hat Del Core einfach nicht glauben wollen, dass das, was er in appetitlichen Häppchen serviert, „kein Scherz ist“ und „nicht zum Lachen“. Da muss sich selbst ein gockelig-schwäbischer Halbsüdtaliener einmal sagen lassen: Errare è umano. Irreri ist menschlich.

Siglinde Broich-Berni